

Vor 100 Jahren Bündnisse und Kriegsängste

Klaus-Dieter Klausner

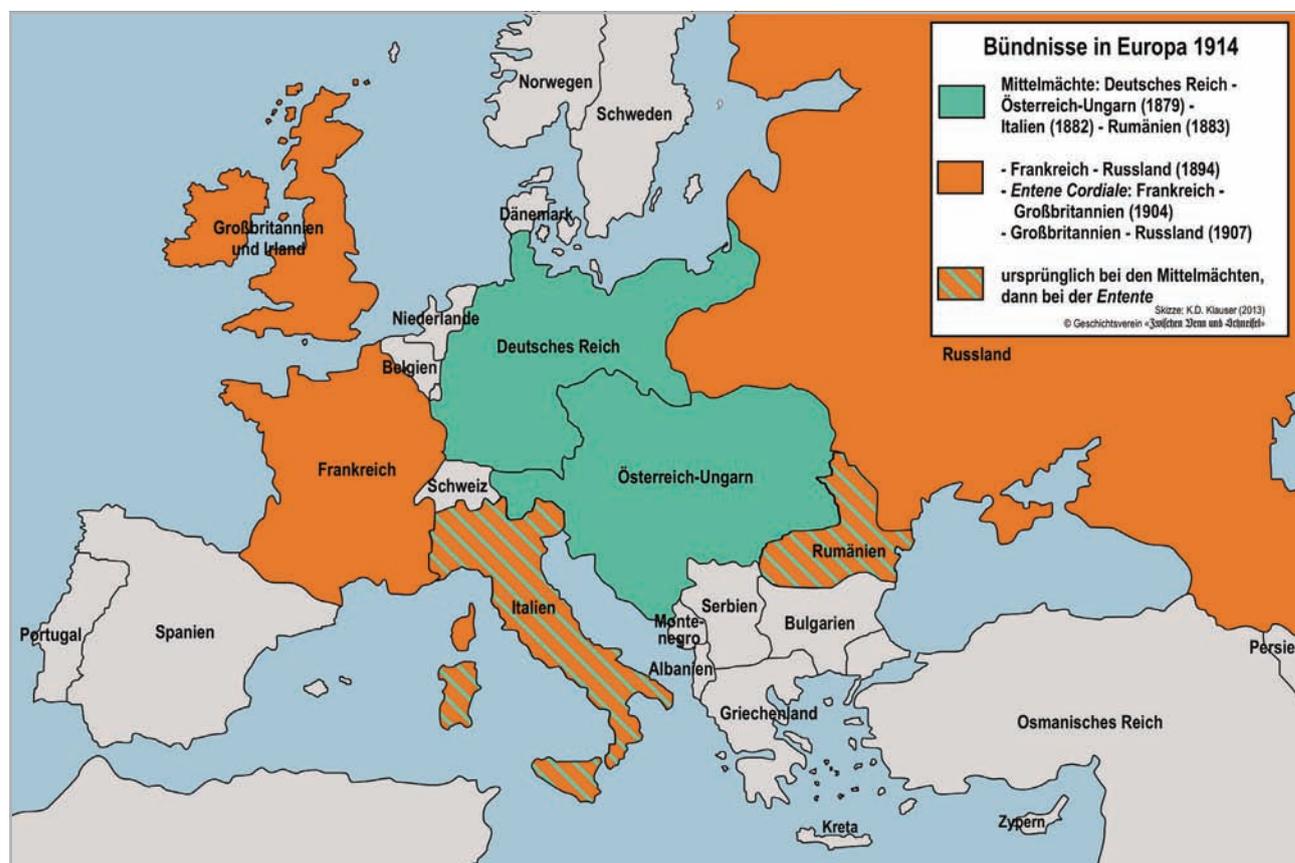
„Liebster Nicky, mit einer für mich ganz unerwarteten Plötzlichkeit sehe ich mich vor eine Entscheidung gestellt, die von lebenswichtiger Bedeutung für mein Land ist und die so weit reicht, daß ich die äußeren Konsequenzen nicht voraussehen kann.“¹ So begann Kaiser Wilhelm II. in einem etwas geschwollenen Ton seinen Brief vom 30. Mai 1898 an seinen Vetter, Zar Nikolaus II. von Russland. Er suchte bei ihm Rat, weil England Deutschland Bündnisgespräche angeboten hatte - trotz Englands bisherigen Absichten, kein Bündnis mit einer Kontinentalmacht einzugehen. Kaiser Wilhelm II. hatte nicht die Absicht, sich mit England zu verbünden, denn Deutschland war dabei, die eigene Flotte auszubauen und damit in Konkurrenz zur Seemacht England zu treten. Mit den Worten „Aber die Zeit drängt, deshalb antworte mir bald! Dein

ergebener Freund Willy“² bekräftigte der Kaiser nochmals seine Ratlosigkeit in dieser Situation. Deutschland hat im Nachhinein zwar Verhandlungen mit England aufgenommen, diese aber 1901 beendet, da der Kaiser nicht bereit war, seine ehrgeizige Flottenaufrüstung aufzugeben. Zar Nikolaus dürfte übrigens etwas überrascht gewesen sein, dass sein „ergebener Freund Willy“ ausgerechnet bei ihm um Rat nachsuchte, denn gerade *Freund Willy* hatte ihm 1887 die Verlängerung eines gemeinsamen Bündnisvertrags verweigert, was schließlich zu einer Annäherung zwischen Russland und Frankreich führte.

Bündnisse zwischen Staaten hatten im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert stets etwas Bedrohliches, denn sie waren als Schutzpakt

gegen andere Staaten geschlossen worden. So haben Russland und Frankreich schon 1894 eine zunächst geheime Allianz geschlossen, da sich das bis dahin gute deutsch-russische Verhältnis abgekühlt hatte und Russland nicht ohne internationalen Partner sein wollte. Das international bis dahin isolierte Frankreich kam dafür in Frage. Mit diesem Bündnis trat die von Deutschland, insbesondere von Bismarck gefürchtete Zweifrontenlage ein, die bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges bestehen blieb bzw. dann zu einer Dreifrontenlage (England) erweitert wurde.

- 1 Zitiert in Pollmann, B.: Lesebuch zur deutschen Geschichte, Band 3: Vom Deutschen Reich bis zur Gegenwart, Dortmund 1984, S. 72.
- 2 Pollmann, op.cit., S. 74.



Kleinere Länder sind von Bündnismächten umgeben und drohen im Kriegsfall zum Spielball der Mächtigen zu werden. (Skizze: K.D. Klausner)

1902 schlossen England und Japan eine Allianz, die Japan 1904 zu einem Krieg gegen Russland nutzte. Um nicht in einen Krieg mit Russland hineingezogen zu werden, hatte England schon ab 1902 Gespräche mit Russlands Verbündeten Frankreich aufgenommen, die zwei Jahre später (1904) in der sogenannten „Entente cordiale“ mündeten, einem Abkommen, das die gegenseitigen Interessen in den afrikanischen Kolonien (Marokko und Ägypten) und die Nutzung des Suezkanals regeln, aber auch einen Krieg zwischen England und Frankreich bzw. zwischen England und Russland vermeiden sollte. Um Letzteren zu vermeiden, näherte England sich Russland an, was zur Folge hatte, dass beide Mächte ihre Interessensphären in Asien absteckten (Afghanistan, Persien), eine Annäherung Russlands und Deutschlands verhinderte und im Vertrag von St. Petersburg (1907) zu einem Dreierbündnis mit Frankreich führte („Triple Entente“).

Als Gegenpol zur *Triple Entente* fungierten die *Mittelmächte*, ein Militärbündnis zwischen dem deutschen Kaiserreich und Österreich-Ungarn, dessen Grundlagen schon nach dem deutsch-französischen Krieg 1871 gelegt wurden und zu dem Russland ursprünglich auch gehört hatte. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges traten das Osmanische Reich und Bulgarien dem Bündnis noch bei.³

Diese Bündnispolitik glich einem Schachspiel, in dem jeder Beteiligte seine eigenen Interessen durch möglichst geschickte Allianzen zu wahren suchte. Die Angst, in einem möglichen Krieg ohne Hilfe dazustehen, bzw. die Kriegsangst an sich beflügelte natürlich solche Bündnisse. Letztlich förderten sie jedoch das, was sie zu verhindern suchten: den Krieg.

Welchen Niederschlag hatte diese Bündnispolitik in der lokalen Presse? Waren die Menschen hierzulande mit diesen internationalen Verflechtungen vertraut? Wie wurden diese Bündnisse gewertet? Hatte man Angst vor einem Krieg? Unsere Antworten entnehmen wir wiederum der Berichterstattung der *Malmedy-St.Vither Volkszeitung* aus dem Jahre 1914.



Inhaltlich erfuhr man kaum etwas über die kaiserlichen Aktivitäten, der Schwerpunkt der (Hof)Berichterstattung beschränkte sich auf zeremonielle Äußerlichkeiten. (MSVZ, 25.3.1914)

In seiner „Politischen Rundschau“ berichtete das Blatt fast täglich über die aktuelle politische Lage im In- und Ausland. Die Inlandsnachrichten beschränkten sich zumeist auf das Leben am kaiserlichen Hofe, über das in einem verherrlichenden, unterwürfigen Ton berichtet wurde.

In diesen Inlandsnachrichten finden sich immer wieder Nachrichten von Treffen mit den Verbündeten: Kaiser Franz-Josef von Österreich und König Viktor Emmanuel von Italien.⁴ Stets wird darin auf die hierbei herrschende Ausgewogenheit und Einigkeit hingewiesen. Nach dem Motto „*Lieb' Vaterland, magst ruhig sein*“⁵ wird dem Leser in beschwichtigender Weise dargelegt, dass dieses Staatenbündnis von „*herzlicher Freundschaft*“⁶ beseelt sei und den Untertanen Frieden und Sicherheit garantiere. Zur Verherrlichung der vaterländischen Größe und Unerschütterlichkeit dienten Verweise auf siegreiche Militäraktionen der Vergangenheit, wie die Völkerschlacht bei Leipzig (1813) oder die Erstürmung der Düppeler Schanzen im deutsch-dänischen Krieg (1864).⁷ Über die Größe und Mächtigkeit des Deutschen Reiches konnte laut Pressetenor also keine Zweifel bestehen - im Innern herrschten Ordnung und Zuversicht, die als kleine Opposition geduldeten Sozialisten wurden als Lachnummer⁸ präsentiert und die eigentlichen Gefahren lauerten an den Grenzen.

Die Leser der MSVZ wurden zumeist in Kurzberichten über die außenpolitische Lage informiert, deren Brennpunkt in den ersten Monaten des Jahres 1914 auf der Balkanhalbinsel lag: Die türkisch-bulgarischen Bündnisverhandlungen (MSVZ, 14.1.), der türkisch-griechische Konflikt (4.2.), die unruhige Lage in Albanien und Rumänien (17.1., 9.5., 30.5.) sind einige dieser Themen, die sachlich geschildert, aber weiter nicht kommentiert werden. Mit diesen Ländern hatte man keine gemeinsamen Grenzen und von diesen Ländern konnte wohl auch keine Gefahr für das Reich ausgehen.

Dem politischen Geschehen in Frankreich, Großbritannien und Russland wurden indes mehr Spalten zur Verfügung gestellt.⁹ Die Aufstockung

3 Siehe eingehend hierzu: Reiners, L.: In Europa gehen die Lichter aus, München 1981.

4 So z.B. in der Berichterstattung zur Korfu-Reise des Kaisers (MSVZ, 25. März - 18. April 1914).

5 „Die Wacht am Rhein“ - Refrain.

6 Staatssekretär von Jagow bei der Schilderung der Beziehungen zwischen den Dreibundmächten (MSVZ, 6.5.1914).

7 „Vornehmlich dies verlieh dem Ruhmestage von Düppel echt volkstümliches Gepräge, daß er die Einlösung einer Ehrenschild Deutschlands darstellte. Die Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänenjoch, die 1848 vergeblich versucht worden war, bildete eine nationale Ehrensache.“ (MSVZ, 18.4.1914).

8 „Eine klägliche Jubelfeier“ (MSVZ, 9.5.1914).



Die Mittelmächte: der deutsche Kaiser Wilhelm II., Franz-Josef I., Kaiser von Österreich-Ungarn, Sultan Mehmed V. (Osmanisches Reich) und der bulgarische Zar Ferdinand I. (Foto: www.ww1-propaganda-cards.com)

des französischen Heeres (21.2.), die Diskussion um die allgemeine Wehrpflicht in England (4.3.), das milliardenschwere Flottenprogramm von Marineminister Churchill (7.2., 7.3., 18.3.) und besonders die Erhöhung der Rüstungsausgaben in Russland (4.2., 14.3., 21.3., 1.4., 27.6.) und verschärfte Maßnahmen an der russischen Westgrenze (11.2.) erregten als „kriegerische Vorkehrungen“¹⁰ die Aufmerksamkeit und wurden mit entsprechendem Zahlenmaterial¹¹ veröffentlicht. Auffällig ist hier, dass das deutsch-russische Verhältnis im Pressespiegel mit mehr Anfeindungen versehen und kommentiert wurde, als das Verhältnis zu England oder Frankreich. Diese russisch-deutschen Anfeindungen wurden indes als „Pressekrise“ bezeichnet, wobei diese Krise wohl stellvertretend für das politische Klima angesehen werden kann. Auch über Versuche, bestehende Bündnisse zu untergraben, wurde berichtet: So habe der russische Kriegsminister Deutschland angeboten, einem russisch-französischen Bündnis beizutreten, wobei Österreich-Ungarn aufgeteilt werden könne.¹² In der Presse wurde auch über der Möglichkeit einer deutsch-

englischen Allianz spekuliert,¹³ da ein russisch-englisches Bündnis in England auf wenig Gegenliebe stößt.¹⁴

Im Lichte der Presseberichte erscheint das Verhältnis zu Frankreich als wenig vertrauenswürdig,¹⁵ zu England als auf Augenhöhe¹⁶ und zu Russland als angespannt.¹⁷

Inwieweit diese innen- und außenpolitische Berichterstattung bei den Lesern Interesse oder Sorge hervorgerufen hat, kann nicht festgestellt werden. Leserbriefe zum politischen Geschehen suchte man vor 100 Jahren in einer Regionalzeitung vergeblich. Die wenigen Leserzuschriften („Eingesandt“) betrafen allenfalls lokale Vorkommnisse oder gar privaten Disput; die hohe Politik blieb indes Sache der Herrschenden. Von Kriegsängsten war in der Berichterstattung nichts zu lesen, im Gegenteil: „Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein“¹⁸...

- 9 Die Auslandsberichterstattung wurde von überregional tätigen Korrespondenten angeliefert und findet sich in anderen Regionalzeitungen mit ähnlichem bzw. gleichem Wortlaut.
- 10 Z.B. im Zusammenhang mit dem Bau „strategischer Chausseen“ zur russischen Westgrenze (MSVZ, 1.4.1914).
- 11 Z.B. aus dem englischen Flottenetat (MSVZ, 18.3.1914).
- 12 MSVZ, 28.3.1914.
- 13 MSVZ, 29.4.1914.
- 14 MSVZ, 15.4.1914.
- 15 Ein Beispiel: Im Beitrag „Die Regierung beugt sich der Sozialdemokratie“ (MSVZ, 2.5.1914) wird wenig Verständnis für die Einführung des Maifeiertages in Frankreich geäußert.
- 16 So appellierte z.B. der deutsche Botschafter in England, den internationalen Handel mit den Kolonien offen zu halten (MSVZ, 29.4.1914).
- 17 Beispiel: „Russland belegt deutsche Getreideeinfuhren mit erhöhtem Zoll“ (MSVZ, 25.4.1914).
- 18 „Die Wacht am Rhein“ - Refrain.